

Meine Rundreisen bei Taubstummen im Sommer 1907 [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Herausgegeben von Eugen Sutermeister in Münchenbuchsee.

2. Jahrgang
Nr. 11

Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1. 50.
Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto.
Inserate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Bähler & Co., Bern.

1908
1. Juni

Beispiele zum „Unser Vater“. VI.

Die fünfte Bitte: Und vergib uns unsere Schulden,
wie wir unsern Schuldigern vergeben.

Zwei Nachbargemeinden wollten einen Prozeß miteinander anfangen. Alle Vorschläge zur Güte und zum Vergleich wollten nicht helfen, denn es war eine alte Feindschaft. Als nun die beiden Gemeinden zum letztenmal beisammen waren und die Klage beginnen sollte, stand in der einen Gemeinde ein alter Bauer auf und sagte: „Brüder, es ist eine wichtige Sache, die wir jetzt vorhaben. Und eine solche Sache haben unsere Vorfahren allezeit mit Gebet angefangen. Ziehet die Hüte ab und betet mit mir ein Vaterunser!“ Er betete vor und als er an den Schluß der fünften Bitte kam: „wie wir vergeben unsern Schuldigern“ erhob er seine Stimme und schaute sich um unter den Betenden. Da verstummten sie und wollten nicht weiter beten. Endlich sprachen sie: „Er hat Recht, Friede, Friede soll sein!“ Und sie reichten sich alle die Hände.

Vor etwa 450 Jahren revolutionierten die Bürger zu Wien und belagerten sogar den deutschen Kaiser Friedrich III. auf seiner Burg. Sie richteten die Geschütze mit Fleiß auf diejenigen Zimmer, wo des Kaisers Sohn und seine Gemahlin wohnten. Diese wurden daher genötigt, sich in unterirdischen Gewölben aufzuhalten. Später, als diese Revolution unterdrückt und schon lange vorbei war, wurde dem Kaiser geraten, daß er sich an den Bürgern von Wien rächen solle wegen jener Belagerung. Allein er gab zur Antwort: „Ich bin auch ein Sünder und bitte Gott täglich um Gnade und nicht um Recht. So will ich auch an meinen Untertanen Gnade für Recht ergehen lassen.“

Meine Rundreisen bei Taubstummens im Sommer 1907.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Dienstag den 16. Juli. Unser heutiges Reiseziel war die Taubstummens-Anstalt in St. Gallen, die war freilich nicht weit von Rorschach; aber um auf die herrliche Höhe zu kommen, wo sie thront, kostete es uns Schweiß-

tropfen, zumal bei der heutigen Schwüle. Diese Anstalt ist ein idealer (ideal = der Idee entsprechend, vollendet, höchst vollkommen) Aufenthaltsort für Kinder; gesund und hoch gelegen, nicht zu weit von der Hauptstadt und doch für sich, praktisch und hygienisch eingerichtet. Herr Direktor Bühr führte uns freundlich durch die Anstaltsräume, die Mädchen hatten gerade Arbeitsunterricht und die Knaben Zeichnen, manche kannten mich schon von früher her. Mit dem Eindruck, da oben wird treu gearbeitet, stiegen wir wieder die unzähligen Stufen in die Stadt hinab. Da wollte ich etliche Abonnenten der Taubstummen-Zeitung begrüßen, aber o weh! Ich hatte irrtümlicherweise die Taubstummen-Adressliste einer andern Stadt zu mir gesteckt. Es blieb uns nichts übrig, als uns die Stadt ein wenig anzusehen. Sie ist eine der höchstgelegenen Städte Europas, 673 m über Meer und hat über 33,000 Einwohner. Durch die Altstadt führen enge krumme Straßen, die neuen Stadtteile und Vorstädte sind geräumiger und regelmäßiger angelegt. Das Trinkwasser bezieht die so hochgelegene Stadt zum großen Teil aus dem Bodensee, woher es durch ein großartiges Pump- und Filtrierwerk in Rorschach (filtrieren: durchsiehen, reinigen) heraufgebracht wird. Zum Andenken an die Vollendung dieser schwierigen Bodenseewasser-Zuleitung wurde der monumentale (denkmalartige) Broderbrunnen in der Stadt erbaut. Fröhlich-schalkhafte Kinder, auf verschiedenen Tieren reitend, umgeben die Brunnenssäule, welche durch drei Bodenseenigen gekrönt wird; alle Figuren sind aus Bronze, und dieses Meisterwerk der Kunst hat ein Gehörloser zustande gebracht: August Bösch, ein früherer Zögling der St. Galler Taubstummenanstalt. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs und eine der wichtigsten Handels- und Industriestädte der Schweiz, ein Stapelplatz (Ort, wo fortwährend Waren in Massen lagern) der Stickerei- und Weißwaren Industrie. Altertümliche Kirchen, zahlreiche Museen, eine altberühmte Klosterbibliothek, öffentliche und private Wohlfahrtsanstalten legen Zeugnis ab vom regen geistigen Leben der Stadt. Uns gefielen auch die vielen schönen, alkoholfreien Restaurants, wo man um wenig Geld gut essen kann. Vor Abend landeten wir wieder in Rorschach.

Mittwoch den 17. Juli. Heute ging's in das schöne gebirgige Graubünden hinein, vor allem nach Chur, wo wir den lieben Taubstummenprediger, Herrn Pfarrer Gantenbein, besuchten, der in höchst uneigennützig und aufopfernder Weise die Taubstummen der Stadt und Umgebung besorgt. Wie konnten wir uns mit ihm über die Taubstummen-sache aussprechen! Es freute uns sehr, diesen einsamen, tapfern Vorposten der Taubstummen-Pastoration im großen wilden Graubünden kennen zu lernen, wo schon die geographischen Verhältnisse dergleichen Liebeswerken so hinderlich sind. Aber die Liebe findet immer Mittel und Wege. Chur

ist eine sehr interessante, alte Stadt mit etwa 12,000 Einwohnern, unregelmäßig gebaut mit engen Gassen und hochgiebeligen Häusern und uralten Kapellen, Kirchen und Römertürmen, wie sie denn auch römischen Ursprungs ist. Bald 1500 Jahre schon ist sie Bischofsitz. Von Chur machten wir die wundervolle, hochromantische Fahrt auf der Schmalspurbahn über Landquart nach Davos. So etwas kann man nicht gut beschreiben, das muß man selber sehen. In vielen Windungen und Rehren führt uns die Bahn allgemach auf die beträchtliche Höhe von 1559 m, wo Davos-Platz, der Hauptort des Hochtales Davos in der nordrätischen Alpen, liegt, von hohen, teils felsigen, teils bewaldeten Bergen eingeschlossen. Es ist ein berühmter Kurort für Lungenkranke mit vielen Sanatorien (Heilstätten), besonders für den Winter. Das Klima ist nebelfrei, die Luft leicht, frisch und trocken. In einem Jahr finden sich oft 16,000 Kurgäste ein. Als wir kamen, in dieser Hochsommerzeit, war es schon ziemlich still im Kurort, viele Gasthöfe, nicht alle, waren für den Sommer geschlossen; nur die hocheleganten Kaufläden verrieten, daß hier sonst vornehme Welt zusammenströmt, und da und dort sah man noch manche Kurgäste in den bekannten „Liegestühlen“. Unangenehm berührte uns aber die Unordentlichkeit in den Häusern und deren Umgebung: es sah aus, als ob da wochenlang nicht gekehrt und aufgeräumt worden sei. Vielleicht nimmt man sich in der Saison mehr zusammen und läßt sich in der übrigen Zeit gehen, d. h. nimmt es nicht mehr so genau. Bei wunderschönem Abend sausten wir mit dem Zug nach Rorschach zurück durch das breite, malerische Rheintal, das auf der einen Seite von den hohen, steil abfallenden Appenzellerbergen begrenzt ist und auf der andern sich in ausgedehnte Matten verliert bis an den Fuß der in blauer Ferne winkenden, österreichischen Boralpen (Vorarlberg).

(Fortsetzung folgt.)

Selbstbiographie von Heinrich Germann,

alt Vorsteher der Taubstummen-Anstalt in Bettingen. ((Fortsetzung.))

Den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, erlangte ich erst durch betendes Bibellesen. Dies geschah in meiner Konfirmationszeit, nachdem ich vorher nach dem Willen meines Vaters eine dreijährige Lehrzeit bei einem Seilermeister in B. durchmachen mußte, wo ich die Schule der Armut in noch viel höherm Grade als im elterlichen Hause zu empfinden bekam. Ich durfte aber auch die freundliche Führung des Herrn bald kennen lernen:

Ich wurde nämlich in H. in ein kaufmännisches Geschäft als Gehilfe im Laden eingeführt, wo ich Gelegenheit hatte, meine geringen Schulkenntnisse zu bereichern, indem ich freien Zutritt hatte zur Bibliothek meines Herrn Prinzipals, der selbst auch es sich zum Vergnügen machte, mir in den langen Winterabenden Anleitung zu geben in einigen wissenschaftlichen Fächern.